

»Die DDR-Geschichte hat eine Relevanz für die Gegenwart«

Der Pariser Historiker Nicolas Offenstadt entwickelt ein untergegangenes Land aus seinen vernachlässigten Spuren – und gegen seine Vernachlässiger

OSIS TAGEBUCH

Übelgelaunter Passivität

19. September 1989: Eigentlich wollten wir auf unserer Sitzung der Hausgemeinschaftsleitung den Stand der Vorbereitung unserer Feier zum 40. Jahrestag der DDR besprechen. HGL-Vorsitzende Roswitha berichtete, was im Wohngebietsausschuss geplant ist. Die WBA-Leitung solle für Grillwurst, es soll ein Schwein am Spieß geben und Rostbratwürste. Woraufhin Carola, Redakteurin beim »ND«, berichtete, wie »schweinsch teuer« eine Bockwurst mit Brötchen in Westberlin sei. Sie durfte jüngst mit einem Kollegen rüber, um sich die Ausstellung im Reichstagsgebäude zu 40 Jahre Bundesrepublik anzuschauen – mit ausdrücklichem Verbot, darüber zu schreiben. Nach dem Ausstellungsrundgang hätten sie auf den Stufen zum Reichstag ihre Stullen verzehren wollen, die sie sich von zu Haus mitgenommen hatten, um das in harter D-Mark ausgezahlte Tagesgeld zu sparen. Der Kollege habe aus seinem Aktenkoffer eine Milchtüte im innovativen DDR-Design, Pyramidenform, hervorgezaubert. Carola habe ihn – »zugegeben, nicht sehr nett« – ermahnt: »Pack das wieder weg, sollen die uns hier als »Zonendödels« ausmachen?« Sie hätten anschließend noch einen Stadtbummel unternommen, sich unter die »eitlen Gecken« auf dem Ku'damm und im KaDeWe gewagt. Unsere »Spaziergängerin von Westberlin« mussten noch etliche Fragen



Ossis Tagebuch

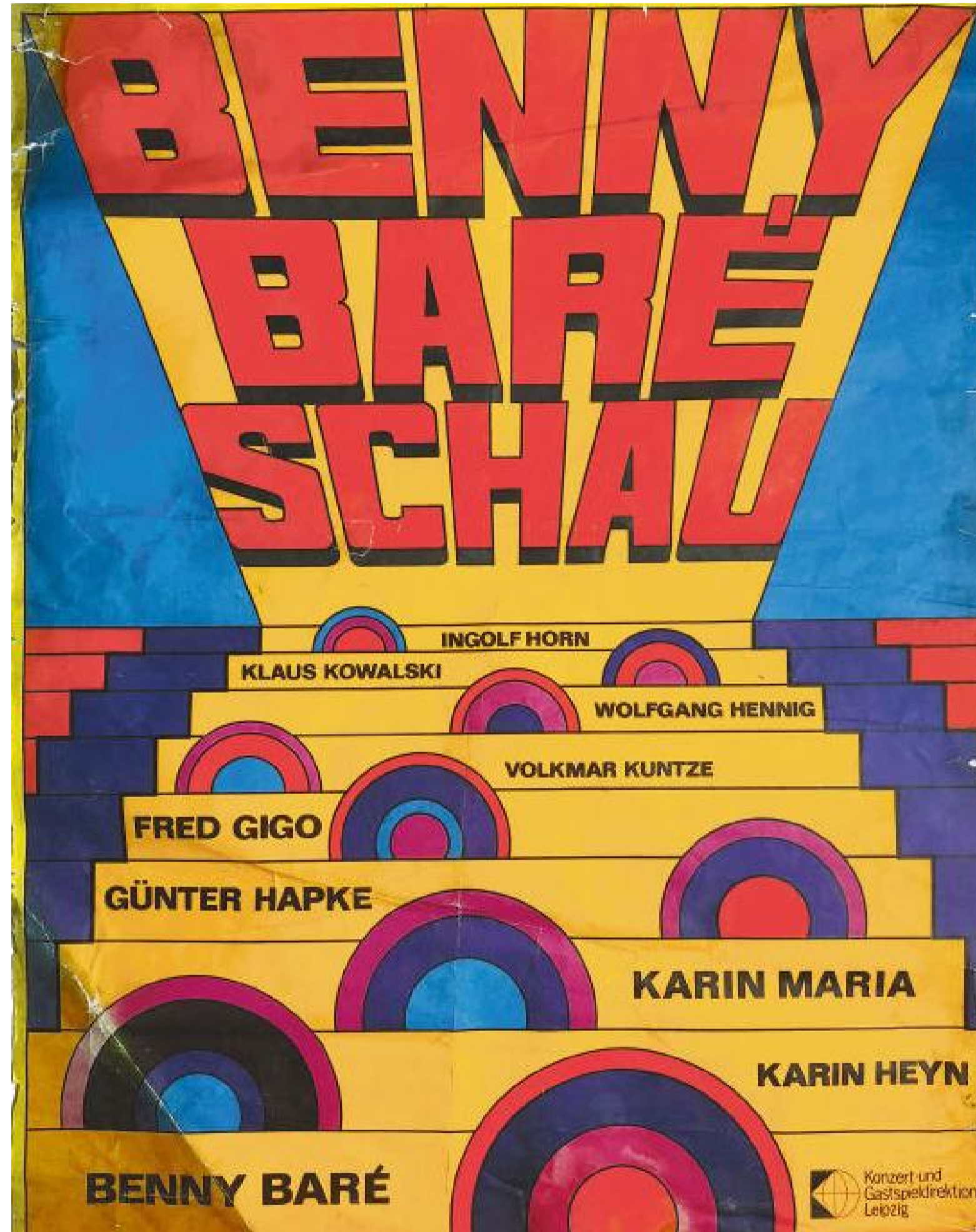
Spektakuläre Offenbarungen aus dem geheimen Tagebuch eines Bürgers der DDR aus dem Jahr '89. Die Kolumne unter: dasND.de/tagebuch

Grafik: The Noun Project/Gregor Cresnar

beantworten. Roswitha interessierte sich für die Kinder vom Bahnhof Zoo, der rüstige Rentner Paul für die Sex-Shops und Lehrling Christian, ob es eine Gedenktafel für Benno Ohnesorg drüben gäbe. Die HGL-Sitzung endete ohne Beschluss über unserem Beitrag zum Republikgeburtstag.

21. September: Unser betriebseigener »Dissident« Erwin berichtete, das Innenministerium habe den Antrag des Neuen Forums auf Zulassung als Partei abgelehnt, weil es eine »staatsfeindliche Plattform« sei. »Das ist es ja auch«, sagte Manne, unser Parteisekretär. »Eben nicht!«, empörte sich Erwin und kramte aus seiner Hosentasche ein schon etwas lädiertes Papier hervor, das er liebevoll glatt strich. Mit würdevoller Mine las er aus dem Gründungsauftrag »Aufbruch 89« vor: »In unserem Lande ist die Kommunikation zwischen Staat und Gesellschaft offensichtlich gestört ... Die gestörte Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft lähmt die schöpferischen Potenzen unserer Gesellschaft ... Wir verzetteln uns in übelgelaunter Passivität ... Wir wollen das Bewährte erhalten und doch Platz für Erneuerung schaffen ... Wir wollen geordnete Verhältnisse, aber keine Bevormundung. Wir wollen freie, selbstbewusste Menschen, die doch gemeinschaftsbewusst handeln. Wir wollen vor Gewalt geschützt sein und dabei nicht einen Staat von Bütteln und Spitzeln ertragen müssen.« Manne unterbrach ihn: »Hah, Büttel und Spitzel? Da haben wir's!« Erwin: »Wat denn, ist doch wahr.« Manne: »So was können nur Feinde unserer Republik behaupten.« Erwin: »Pah, wer ist hier der Feind?« Trotzig las er weiter vor: »Die Tätigkeit des Neuen Forums werden wir auf gesetzliche Grundlagen stellen.« Manne: »Geschwätz.« Erwin sprang auf, das Gesicht zur Faust geballt. Wenn Gisela, unsere Sekretärin, sich nicht wieder behertzt zwischen die beiden Streithähne geworfen hätte, wer weiß ...

23. September: Mein Nachbar ist besorgt um den Fortbestand der UdSSR und des Weltsozialismus. Gorbatschow habe vor der Abspaltung von Sowjetrepubliken gewarnt. Der sowjetische Innenminister bezifferte die Zahl der Toten in den Nationalitätenkonflikten der UdSSR seit Januar 1988 auf 292 Menschen. Und Boris Jelzin, ehemaliger Moskauer Parteichef, habe bei einer US-Reise erklärt, er hätte bisher ein völlig falsches Bild von den Amerikanern und den USA gehabt. Mein Nachbar hatte aber auch eine positive Nachricht: Fürstenberg und das westdeutsche Rheinheim schlossen eine Städtepartnerschaft. »Es gibt im Westen offenbar doch noch Leute, die nicht auf Konfrontation aus sind«, kommentierte mein Nachbar. *Kalle*



Plakat der beliebten Benny-Baré-Schau, gefunden auf dem Speicher des ehemaligen Kulturzentrums, Frankfurt/Oder

Nach Ihrer wunderbaren Spurensuche zum »verschundenen Land« DDR legen Sie nun einen Band mit kommentierten Fotos von verlassenem Orten dieses Landes vor. Wie kommt ein Franzose ausgerechnet auf das Thema DDR?

Das hat verschiedene Gründe. Zunächst einmal habe ich ein grundsätzliches Interesse an der deutschen Geschichte. Als Spezialist für den Ersten Weltkrieg war ich mit einigen ihrer großen Fragen konfrontiert: mit der »Kriegsschuldfrage«, mit dem Imperialismus, mit den Kriegserfahrungen und den unmittelbaren und mittelbaren Kriegsfolgen ... Dazu kamen nach 2006 – dem Jahr, in dem ein guter Freund und Kollege von mir nach Weimar übersiedelt ist – viele Besuche in Ostdeutschland. Immer intensiver habe ich seither die Landschaften Ostdeutschlands erst betrachtet, dann studiert, und das waren sicher nicht nur »blühende Landschaften«, sondern auch verlassene Gebäude, Fabriken im Verfall, vernachlässigte DDR-Kunstwerke. Und diese Landschaften haben viele Fragen aufgeworfen. Übrigens finde ich, dass die DDR-Geschichte auch eine Relevanz für die

Gegenwart hat oder haben sollte, man denke nur an den »Sozialstaat«.

»Urbex DDR« heißt Ihr neues Buch. »Urbex« bedeutet »urban exploration«, also Erkundung des (verlassenen) städtischen Raums. Obwohl Sie sich zu einem »antiautoritären Zugang« bekennen, folgt Ihr »Urbexieren« doch Regeln. Welchen?

Die Urbex-Szene hat – ich verallgemeinere ein wenig – für sich eine Art Kodex aufgestellt. Erstens gilt, dass die Adresse des gefundenen »Spots«, also der urbexierten Stelle, nicht verbreitet werden soll, insbesondere nicht im Internet. Denn das würde dazu führen, dass solche Orte besser abgesichert und bewacht werden, oder auch dazu, dass sie infolge eines »Massenansturms« beschädigt und entwertet werden könnten. Zweitens verbietet es sich, Türen oder Fenster aufzubrechen, um mit Gewalt in ein Gebäude zu gelangen. Drittens sollten die Orte respektiert werden: kein Vandalismus, keine Graffiti. Viertens soll man normalerweise nichts mitnehmen. »Nimm nichts mit außer Bildern, lasse nichts zurück außer Fußabdrücken« ist ein oft wiederhol-

ter Grundsatz, denn alles andere hieße, »dem Gebäude ein Stück seiner Seele zu nehmen«. So denken wenigstens viele. Für die meisten Urbexierer ist es eine Frage der »Ehre«, einen Ort so zu verlassen, wie er betreten worden ist. Unnötig zu betonen, dass die Urban Exploration viele Gefahren birgt: Metallspitzen, die irgendwo herausragen, einsturzgefährdete Decken, Fußböden oder Treppenhäuser ... Seriöse Urbexierer sollten also vorsichtig auftreten.

Solche Regeln stellen Sie allerdings vor ein Dilemma. Sie finden in den Kellern von Fabrikrühen ja sogar Arbeitsverträge und andere sensible Dokumente. Was mit ihnen tun? Sollte man sie tatsächlich liegen lassen oder nicht vielmehr sichern?

Genau das ist die Frage. Ursprünglich waren solche liegen gelassenen Dokumente, die ich gefunden habe, etwa vertrauliche Personalakten auf dem schlammigen Boden verlassener Fabriken, mein Motiv, diese Art von Stadterkundung und -forschung überhaupt zu betreiben. Wie kommt es zu einer solchen Masse vergessener Akten? Und was soll mit

Anzeige

WEIHNACHTEN FEIERN IM MOSKAUER ADVENT

Termin 23.12. - 27.12.2019

p. p. (m. DZ) € 1.099,-

Einzelzimmerzuschlag € 140,-

Lichterfahrt durch Moskau € 35,-

Visum-Antrag € 120,-

Leistungen

- ▶ Flüge mit Aeroflot von Berlin-Schönefeld nach Moskau und zurück
- ▶ Transfer Flughafen - Hotel - Flughafen
- ▶ 4 Ü/HP im 4-Sterne-Hotel Holiday Inn Lesnaya in Moskau (zentral gelegen)

- ▶ 1 Abendessen in einem Restaurant mit russ. Spezialitäten und Folklore (1. Ad.HP)
- ▶ ganztägige Stadtrundfahrt Moskau mit Eintritt Neulagerwerkstätten, Treibwerk-Galerie und Metrofahrt
- ▶ ganztägige Stadtrundfahrt Moskau mit Eintritt KremLund und Christ-Erlöser-Kathedrale, Weihnachtsmarktbischof und Schiffahrt mit Koffee und Medovik-Kuchen
- ▶ ganztägiger Ausflug Sergiew Posad mit Eintritt Dreifaltigkeitskloster
- ▶ halbtägiger Ausflug »Alber und Neuer Arbat«
- ▶ Reisebegleitung ab/bis Berlin-Schönefeld (Mindestabfahrtsvermerk 13 Personen)

Ausführliche Information: nd-Lesnaya@nd-anbna.de, Frank Oelbert, F.-Mehring-Platz 1, 10249 Berlin Fax 030/2078-1550; Lesnaya@nd-anbna.de; www.nd-Lesnaya.de

neues deutschland nd



Gruß aus der Produktion:

Brikett für die Weltfestspiele 1973

Fotos: Benjamin Chelly/Archiv Nicolas Offenstadt/Albin Michel



Sarajevo 1984: der DDR-Viererbob im ehemaligen Schlachthof von Frankfurt/Oder



Eine natürliche Skulptur: Trabi-Skelett

INTERVIEW



Der französische Historiker **Nicolas Offenstadt** zieht das »verschundene Land« DDR buchstäblich aus dem Müll. Wie ein Archäologe erschließt er es aus seinen Spuren in aufgegebenen Fabriken oder auf Trödelmärkten. Ein erstes Resümee seiner Suche hat er bereits letztes Jahr in »Le pays disparu« (»Das verschundene Land«, »nd« vom 24./25.11.18) gezogen; der in Frankreich vieldiskutierte Titel erscheint dieser Tage im Verlag Gallimard bereits in zweiter Auflage, als Taschenbuchausgabe. Nun folgt mit »Urbex RDA« ein prächtiger Bildband, der DDR-Fundstücke und -Orte versammelt und kundig kommentiert; eine spannende Einführung in die Organisation und in den Alltag des sozialistischen Staates und seiner Gesellschaft. Zugleich wirft der Band ein Schlaglicht auf die bewusste, mitunter obszöne Vernachlässigung einer Vergangenheit, er beleuchtet also auch die Geschichte der Neunziger und Nuller Jahre. Offenstadt lehrt an der Sorbonne in Paris, hat bedeutende Beiträge zur Erforschung des Spätmittelalters und des Ersten Weltkriegs geleistet und war von 2015 bis 2017 Gastprofessor an der Viadrina in Frankfurt/Oder. Mit ihm unterhielt sich **Stefan Ripplinger**.

Foto: Pierre-Jérôme Adjedj

ihnen geschehen? Manchmal habe ich sogar das komplette Archiv eines Volkseigenen Betriebs (VEB) entdeckt. Nach einiger Überlegung habe ich mich dazu entschlossen, gegen den Urbex-Kodex zu verstoßen und jedes Mal eine Auswahl dieser Dokumente mitzunehmen. Was hätte ich sonst tun sollen? Höchstwahrscheinlich droht dem größeren Teil dieses Papier-Erbes die Zerstörung durch den Abriss des Gebäudes oder durch den schleichenden Verfall des Ortes.

Viele Orte, die Sie aufsuchen, wirken wie das alte Pompeji, bloß ohne Leichen: in Panik verlassen. Und doch schreiben Sie, die Vernachlässigung höre nie ganz auf. Was meinen Sie damit?

So seltsam es scheinen mag, besitzen diese verlassen Orte ein Eigenleben. Zunächst einmal gibt es die verschiedenen »Besucher«, die die Räume verändern: Jugendliche, die Graffiti sprühen, Obdachlose, die einen notdürftigen Schutz suchen und sich die Räume einrichten usw. Dazu kommt alles, was Natur und Zeit mit sich bringen: Unkraut wächst, Dächer stürzen ein, usw. Überraschend häufig siedeln sich auf einer Teilfläche der manchmal riesigen Gelände Werkstätten und Firmen an. So befindet sich ein Teil des Ortes im Verfall und auf einem anderen entfalten sich neue Aktivitäten.

Erfreulicherweise legen Sie ein Scherengewicht auf Produktion und Infrastruktur. Während im Westen aus stillgelegten Industriekolossen Event-Parks werden, wird im Osten selbst ein so bedeutendes Denkmal wie der Bahnhof der Schwarzen Pumpe, den täglich viele Arbeiterinnen und Arbeiter benutzt haben, abgerissen. Nicht, dass ein »Jurassic Park DDR« wünschens-

wert wäre, aber diese Geschichtspolitik scheint doch eine der Sieger zu sein.

Das ist jedenfalls oft so. Ich habe Tausende ehemaliger DDR-Fabriken und -Firmen besichtigt und niemals – oder fast nie – eine Gedenktafel gesehen, die daran erinnert hätte, was hier stattgefunden hat, woraus die Arbeit von Hunderten oder Tausenden von Frauen und Männern bestand, welche Rolle die Industrie gespielt hat. Nicht einmal auf die Architektur wird hingewiesen. Tatsächlich habe ich nur zweimal ein Schild gesehen, das an eine Fabrik erinnert, die zu DDR-Zeiten in Betrieb war. Aber das hatte beide Male nichts mit der Geschichte von Arbeiterinnen und Arbeitern und der Arbeit in der DDR zu tun. Das eine Schild verwies auf die Grenze zur BRD, das andere, in Burgstädt, auf die Geschichte einer Firma vor dem Zweiten Weltkrieg. Ich vermute, dass es nur wenige andere Beispiele gibt.

Die Bewegung der »Neuerer«, die Vorschläge für Verbesserungen in den Betrieben machte, hatte noch 1982 zwei Millionen Mitglieder. Das widerspricht dem Klischee der Westler, die Bürger der DDR hätten bloß von Bananen und Mallorca geträumt.

In ganz unterschiedlichen Farben und Nuancen gab es in der DDR-Bevölkerung große Hoffnungen auf eine »echte« friedliche und sozialistische Gesellschaft, viele bemühten sich um sie. Natürlich hängt das jeweils von Milieu und Generation ab. Manchmal waren diese Bestrebungen auch »gegen« das Regime gerichtet, manchmal waren sie auf Nischen beschränkt. Sicher gab es im Laufe der Zeit viele Enttäuschungen (etwa nach der Biermann-Affäre). Trotzdem wirft einen sehr eingengten und parteiischen Blick auf die

Geschichte der DDR, wer diese Hoffnungen und Vorstellungen nicht ernst nimmt.

Besonders beeindruckt hat mich, dass und wie die DDR-Führung ihre Produktionsstätten künstlerisch ausgestalten ließ. Sie zeigen großartige Keramiken von Manfred Rößler aus der Kantine der Schuhfabrik in Schwedt und sprechen von einer »Entwertung der DDR-Kunst«. Das gilt sicher nicht für die Leipziger Schule, die vom westdeutschen Feuilleton gefeiert worden ist, aber doch für solche produktionsnahe Kunst.

Was das betrifft, dürfen wir optimistisch sein. Es gibt mehr und mehr Ausstellungen und Projekte zu dieser Kunst. Dabei geht es nicht nur um die großen Werke, sondern auch um die Kunst des Alltags. Immer mehr Bürgerinitiativen und Vereine engagieren sich dafür, Kunst am Bau oder baugebundene Kunst vor Abriss und Verfall zu retten. Es gibt auch eine Debatte darüber. Ich sehe außerdem ein wachsendes Interesse an allen Formen der noch erhaltenen DDR-Architektur. Hier kommt vielleicht, 30 Jahre nach 1989, eine neue Stimmung in der Gesellschaft auf.

Mit den Fotos, die Sie selbst aufgenommen haben, verfolgen Sie lediglich dokumentarische Zwecke. Aber einige Bilder, etwa die auf den Boden geschütteten Kunstblumen in Sebnitz oder Trabi-Skelette im Wald oder das verblasste Zeitungsbild vom DDR-Viererbob an einer Wand im alten Schlachthof sind einfach wunderschön. Es scheint, die Ästhetik lässt sich nie ganz ausschließen.

Aber auf schöne Bilder kommt es mir wirklich nicht an. Die Fotos sind für mich vor al-

lem Dokumente oder ein Mittel, um einen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart herbeizuführen, zwischen dem, was sich vor Ort ereignet hat, und der Verwahrlosung von heute.

Wie kommt es zu den Aufnahmen von der Bob-Bahn in Sarajevo? Wollen Sie Ihre Spurensuche auf den weiteren Ostblock ausdehnen?

Nein, ich bleibe bei der DDR. Dieses Echo aus Sarajevo auf das Foto vom Viererbob in Frankfurt/Oder hat sich durch Zufall ergeben. 2015 war ich in Sarajevo zu einer Podiumsdiskussion über den Krieg, und wie immer habe ich auch diese Gelegenheit dazu genutzt, die Stadt und vor allem ihre verlassen Orte zu besuchen, unter anderem die Bob-Bahn, die für die Winterspiele 1984 gebaut worden war und unter dem Krieg schwer gelitten hat. 2016 habe ich in dem verlassen Schlachthof in Frankfurt/Oder ein Foto an der Wand gefunden, das eines der DDR-Teams in Sarajevo zeigt. Komischerweise ist mir die Verbindung erst bei der Produktion des Buches aufgefallen. So bezieht es zwei Orte aufeinander, die über 1300 Kilometer auseinander liegen.

Sie schreiben, es habe eine »öffentliche Degradierung« des Lebens in der DDR stattgefunden. Umso wichtiger ist es, dass die Ostdeutschen Ihre DDR-Bücher kennenlernen. Wann erscheinen deutschsprachige Ausgaben?

Darüber wird noch verhandelt. Ich habe viele Diskussionen mit Ostdeutschen gehabt und unterhalte noch sehr viele Kontakte mit ihnen. Ich würde es toll finden, wenn sie auch meine Bücher lesen könnten, denn damit käme manches zu ihnen zurück und der Austausch setzte sich fort.

Nicolas Offenstadt: Urbex RDA. L'Allemagne de l'Est racontée par ses lieux abandonnés. Albin Michel, 257 S., zahlreiche Abb., brosch., 34,90 €. Am 1.10. erscheint: Le pays disparu. Sur les traces de la RDA. Gallimard, 480 S., brosch., 12,99 €.

Anzeige

LESEN im Karl-Liebknecht-Haus
Harald Kretschmar mit neuestem Text
»Das Falsche im richtigen Leben«
Mittwoch, 25. September 2019, 19 Uhr
 nächstes LESEN im Karl-Liebknecht-Haus am 24. Oktober mit Hartmut König
 DAS ANTIKESZELKOMITEE lädt herzlich ein
 In den Rose-Luxemburg-Saal, Kleine Alexanderstraße 28, 10179 Berlin. Eintritt frei.